

Gunzenhauser Heimat-Bote

Blätter für Geschichte, Volks- u. Heimatkunde des mittleren Altmühltales. — Herausgegeben vom Verein für Altertums- u. Heimatkunde in Gunzenhausen. — Beilage z. „Altmühl-Boten“, Gunzenhausen. — Einwendungen an Dr. H. Marzell, Nürnbergerstr. 72, erbeten.

Nr. 48 Januar 1943 Band VI

Inhalt: Marzell Dr. H., Zur Ehrenrettung des Simon Marius. — Luz W., Brandschäden in Gunzenhausen.

Zur Ehrenrettung des Simon Marius¹⁾

Ein Bericht von Dr. H. Marzell, Gunzenhausen.

Unter dieser Ueberschrift hat der ausgezeichnete Forscher auf dem Gebiete der Astronomiegeschichte Prof. Dr. E. Zinner, Direktor der Remes-Sternwarte in Bamberg, in der „Bartelsjahrschrift der Astronomischen Gesellschaft“ (Leipzig 1942, S. 1—53) eine Arbeit vorgelegt, über die hier kurz berichtet werden soll. Handelt es sich doch um einen in der Geschichte der Sternkunde berühmten Gunzenhäuser Landsmann. Simon Marius Marius ist der latinisierte Familienname Mahr! wurde am 10. Januar 1573 in Gunzenhausen als 8. Kind des Büttners Reichart Mahr geboren, der 1576 Bürgermeister war. 1586 wurde Simon in die Fürstliche Akademie in Heilsbrunn aufgenommen. Nach einem längeren Studienaufenthalt in Prag und Italien kehrte er 1605 in die Heimat zurück und wohnte von 1606 an in Ansbach, wo er mit einem Gehalt von 150 Talern jährlich als fürstlicher Hofastronom angestellt war. Verheiratet war er mit der Nürnbergerin Felicitas Lauer. Aus dieser Ehe gingen 10 Kinder hervor. Am 26. Dezember 1624 starb Marius zu Ansbach. Wie hoch Marius als Gelehrter schon zu seinen Lebzeiten geschätzt wurde, geht u. a. auch daraus hervor, daß ihm seine Vaterstadt Gunzenhausen 1612 einen kleinen Becher zu 6½ Gulden — für damals eine ansehnliche Summe — schenkte. Ihm zu Ehren ist in Gunzenhausen die Mariusstraße, die den Adolf-Sittler-Platz mit der Bühlingerstraße verbindet, benannt. In den Kreisen der Fachgelehrten ist Simon Marius besonders dadurch bekannt geworden, daß ihn sein weltberühmter Zeitgenosse, Italiens größter Naturforscher Galilei (1564 bis 1642) eines Plagiats, also eines schriftstellerischen Diebstahls beschuldigte: Marius sollte nach dieser Anschuldigung Galileis in seinem Hauptwerk „Mundus Jovialis“ (1614) die Beobachtung und Perioden der Jupitermonde als eigene Entdeckung angegeben haben, während es sich in Wirklichkeit um Feststellungen Galileis handeln sollte. Zur Erläuterung sei hier kurz bemerkt, daß Jupiter, der größte Planet unseres Sonnensystems, von mehreren Monden umkreist wird, deren vier bester um 1610 von Galilei und Marius entdeckt wurden. Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts stellte die holländische Akademie der Wissenschaften zu Haarlem eine Preisfrage, die zu erforschen hatte, ob die Behauptung eines von Marius begangenen Plagiats zu Recht bestehe. Es ist nur eine Arbeit ein. Ihr Verfasser war der Nürnberger Gymnasialprofessor Josef Klug, der zu beweisen versuchte, daß Marius wirklich ein Plagiator war. Klugs Arbeit erschien 1904 in den Abhandlungen der Bayer. Akademie der Wissenschaften. Im Gegenzug zu Klug wiesen jedoch die holländischen Gelehrten Dudemans und Bosscha (1903 und 1907) die Grundlosigkeit der Beschuldigung nach. Auch der kürzlich (26. Juni 1941) verstorbene Astronom Hans Ludendorff (ein jüngerer Bruder des Generals Erich Ludendorff), Direktor des Astrophysikalischen Observatoriums in Potsdam trat energisch für unseren Simon Marius ein. „Die Untersuchungen von Dudemans und Bosscha ergeben, daß Marius unabhängig von Galilei die Jupitermonde entdeckt und aus seinen und Galileis Beobachtungen berechnet hatte; seine Beobachtungen und abgeleiteten Bahnelemente waren ebenbürtig und z. T. besser als die Galileis“ (Zinner). Auch Zinner tritt für Marius ein und

weist nach, daß dieser ein vielseitiger und sorgfältiger Beobachter war, daß ferner Marius auf seinem Fachgebiet schon beachtenswerte Leistungen aufzuweisen hatte, bevor er noch wegen der Jupitermonde mit Galilei in Wettbewerb trat. Nur großer Sorgfalt hat Zinner alle Arbeiten des Simon Marius zusammengestellt. Die Handschriften des Marius sind allerdings verschollen, doch hat Zinner 6 Briefe dieses Astronomen aufgefunden (auch mit dem „Kaiserlichen Mathematikus“, dem weltberühmten Entdecker des Gesetzes der Planetenbewegung Johann Kepler, 1571 bis 1630, stand Marius in Briefwechsel). Außerdem gibt es noch eine große Anzahl Druckschriften des Marius — es sind nicht weniger als 66 Nummern — die Zinner in verschiedenen Bibliotheken und Archiven (die meisten im Nürnberger Staatsarchiv und in der Stuttgarter Landesbibliothek) ausfindig machte. Es handelt sich, abgesehen von seinem bereits genannten Hauptwerk „Mundus Jovialis“ (1614) fast ausschließlich um Kalender- und Prognostica (Vorhersagen) umfassend die Jahre 1602 bis 1629. Im Prognosticon für 1612 rücht Marius den unwissenden und betrügerischen Kalendermachern zu Leib, wenn er sagt: „die wahre restitution Tychoonis (gemeint ist der dänische Astronom Tycho Brahe, gest. zu Prag 1601), welche nach meiner und anderer fleißiger und berühmter Astronomorum observation, die beste ist und seitte billich den faulen und groben Kalendermachern, das Handwerk verboten werden diemwel sie dennoch bei dem alten und irrigen calculo (Berechnung) bleiben und der neuen und ehgentlichen Correctur auß unwissenheit nit achten . . . Ich begere keiner Herrschaft etwas vorzuschreiben, sondern ich klage über die große Unwissenheit und Faulheit etlicher Calenderschreiber insgemein, die sich vor stattlich Astronomus ausgeben, und aber in warheit nit ein triangulum (Dreiecksberechnung) zu solviren wissen.“ Wenn auch Marius eine gewisse Vorliebe für die Astrologie hatte, so war er ihr doch nicht wie viele seiner Zeitgenossen verfallen. Ueberrigens waren ja auch so berühmte Astronomen wie Tycho Brahe und Kepler Anhänger des Astrologie. Zum Schluß gibt Zinner der Hoffnung Ausdruck, daß die Stadt Ansbach zu Ehren ihres Bürgers Simon Marius, eines vortrefflichen Astronomen, sein Hauptwerk „Mundus Jovialis“ durch Faksimiledruck der Vergessenheit entreißt, wie es mit den wichtigsten Schriften seiner Zeitgenossen geschah und durch Uebersetzung an die großen Bibliotheken der Erde verbreitet.“ Es ist Sache der Stadt Ansbach, die Marius unbedingtermaßen widerfahrne Schmähung durch eine solche Tat gutzumachen.“ Auch wir Gunzenhäuser können auf unseren Landsmann stolz sein und wir sind Prof. Zinner, dessen Wort als des Verfassers der „Geschichte der Sternkunde“ (1931) schwer in die Waagschale fällt, dankbar, daß auch er an der Ehrenrettung des Gunzenhäuser Simon Marius mitgewirkt hat.

Brandschäden in der Stadt Gunzenhausen

von Wilhelm Luz (Fortsetzung.)

In einem unbenützten Raum des Kommandogebäudes war die von Medizinalrat Dr. Sidam angelegte prähistorische Sammlung des damaligen „Verein von Altertumsfreunden“ untergebracht gewesen. Nur dem raschen Zugreifen beherzter Männer ist es zu verdanken, daß die durch den Brand schwer gefährdete wertvolle Sammlung gerettet werden konnte und so der Grundstock unseres heutigen Gunzenhäuser Heimatmuseums erhalten blieb.

In den Jahren 1907 und 1908 ereigneten sich zwei kleinere Brandfälle; am 27. November 1907 brannte es in der Wertheimerschen (späteren Braunschen) Kunstmühle an der Nürnbergerstraße und am 26. Oktober 1908 in der Ofenfabrik

¹⁾ Vgl. auch Günther, S. Simon Mahr von Gunzenhausen. In Gunzenhauser Heimat-Bote I, 13 f. und Clauss H., Zum Lebensbild des Simon Marius, ebd. I, 18 f., ferner den Bericht über den Marius-Vortrag von Dr. Glaser-Würzburg, ebd. II, 44.